Bericht Japan Tokushima Famulatur 2023:

Am Anfang der Auslandsfamulatur stand zunächst die Bewerbung. Nachdem auch diese Hürde bestanden war, wurden nach einem informativen Gespräch mit Frau Steinhusen und Frau Mertens vom International Office der MHH weitere organisatorische Abläufe geklärt. Mit der erfolgreichen Bewerbung erhielten wir drei Studierende von der MHH auch ein PROMOS-Stipendium, welches mir auf jeden Fall geholfen hat, den Traum einer Auslandsfamulatur umzusetzen und für das ich mich nochmal ganz herzlich bedanken möchte!
Nach kurzer Zeit nahm schließlich auch Frau Murasawa (in Japan dann *Murasawa-san* genannt) Kontakt mit uns auf. Wir konnten unsere Präferenzen für Zeit und Abteilung unserer Famulatur angeben und sie tat auch wirklich ihr Bestes, um uns unseren Wunsch zu erfüllen.

Dann ging es schon um die Vorbereitung der großen Reise. Anfangs musste etwas Zeit investiert werden, um verschiedene Gesundheitsformulare und Nachweise zu erbringen. Diese waren etwas ausführlicher als man es von Famulaturen in Deutschland gewöhnt ist und deshalb sollte man möglichst früh alle Dokumente und Termine vereinbaren (Tuberkulose Ausschluss über Röntgen und Test, beides über Gesundheitsamt, diverse Titerbestimmung , Gesundheitserklärung und -untersuchung von Hausarzt). Diese mussten eingescannt und Frau Murasawa übermittelt werden.
Anschließend habe ich einen Flug aus Frankfurt nach Tokyo gebucht und dann wieder weiter mit einem Inlandsflug nach Tokushima. Obwohl ich dachte, dass dies teurer sei als eine Busverbindung, konnte ich durch diverse online Angebote Geld sparen. Nach Aussage meines Mitstudierenden war die Busanreise aus Osaka “machbar aber anstrengend”.

In Tokushima angekommen, wurde ich am Bahnhof von drei “Campus attendents” abgeholt, freundliche Studentinnen von der Tokushima University, die uns alle ganz herzlich aufgenommen und mit einem Taxi zum Campus gebracht haben.

Untergebracht waren wir alle drei auf dem Campus in Wohnheimen, was mir morgens durch den kurzen Weg zur Station ein bisschen mehr Schlaf eingebracht hat. Ich durfte für die Zeit in einem Einzelzimmer mit eigenem Bad wohnen. Nur die Küchenzeile mussten wir uns teilen. Hier sollte angemerkt sein, dass diese mit Kühlschrank, Mikrowelle und Wasserkocher ausgestattet war, aber ohne Herd. Während wir also Frühstück ganz im Studentenmanier gestalten konnten (Haferflocken!), hatten wir abends das Vergnügen, Tokushima kulinarisch kennenzulernen.
Essen gehen war sehr günstig und es gab um uns herum verschiedene Optionen: In den vier Wochen haben wir sehr oft in kleinen Izakayas gegessen, bei denen man sich viele kleine Gerichte bestellt, die man dann als Gruppe teilt. Das war stets sehr preiswert.

Das Wohnheim war auch gut an Waschsalon und Konbini (コンビニ) angeschlossen. Konbini sind kleine japanische Einkaufsläden, in den man von fertigen Essen über Kugelschreiber bis zu Hemden alles kaufen kann. Das war gerade für “Late Night Besorgungen” sehr nützlich.
Netterweise wurden uns auch Fahrräder zur Verfügung gestellt, mit denen wir uns in Tokushima fortbewegen konnten. Wir sind mit dem Rad sogar bis an den Strand gefahren, wo wir schwimmen und surfen waren. Je nachdem was wir unternommen haben, konnten

wir auch mit Bus und Bahn gut zurechtkommen. In Japan bezahlt man den Bus erst beim Aussteigen. Generell war die Fortbewegung sehr günstig. Kulturell konnte man sich in und um Tokushima generell viel anschauen. Zum Beispiel haben wir einen Ausflug zu den Naruto Whirlpools gemacht, bei denen wir mit dem Bus eine problemlose An- und Abreise hatten. In Tokushima selbst durfte natürlich das Awa Odori Museum nicht fehlen. Da wir leider die Famulatur erst eine Woche nach dem Fest antreten konnten, haben wir das originale Tanzfestival nicht gesehen. Deshalb war es eine sehr schöne Möglichkeit im Museum eine Tanzaufführung zu sehen, bei der man die Geschichte und Tradition erklärt bekommen hat und selbst mitmachen durfte.

Die Famulatur durfte ich auf der Station der Gynäkologie und Geburtshilfe verbringen. Direkt am ersten Tag wurde ich allen Ärzten und Schwestern vorgestellt und konnte meine neu erlernten Japanisch Kenntnisse zumindest bei der Begrüßung anwenden. Die restliche Famulatur gestaltete sich nach einem Wochenplan.
An jedem Donnerstag wurde von morgens 8 Uhr bis zum Abend operiert. Hierbei konnte ich verschiedene Operationstechniken beobachten und mir wurde auch stets die CT-Befunde erklärt. Interessanterweise ist es in Japan üblich, dass die operierenden Ärzte bei Einleitung des Patienten schon anwesend sind und den Patienten bis in den Aufwachraum begleiten. Am Operationstisch standen sehr oft die Professoren und erfahrenen Ärzte, die Assistenz lag dann oft bei Ärzten, die schon einige Jahre im Beruf waren.
Den Rest der Woche gestaltete sich immer unterschiedlich, aber ich durfte von der Kinderwunschklinik und Sprechstunde bis zu Geburten alles begleiten. Generell wurde viel Rücksicht auf die Sprachbarrieren genommen und ich konnte mich mit den Ärzten auf Englisch, Japanisch und mit Hilfe des “Google Translators” gut verständigen. Beim wöchentlichen Meeting, bei dem einmal die OPs für nächste Woche vorgestellt wurden und auch schwierige Fälle besprochen wurden, durfte ich auch teilnehmen. Dafür hat jeder Arzt eine kurze PowerPoint erstellt, in dem ein Steckbrief und Bilder des Befundes gesammelt dargestellt wurden.
Am meisten hat mir gefallen, dass alle Prozess technisch unterstützt wurden: bei einer Ultraschalluntersuchung und Insemination zum Beispiel wurde das Sonobild auf einen großen Bildschirm übertragen, an dem mir dann Anatomie und Ablauf erklärt wurden.
Für mich war die Famulatur sehr lehrreich und ich habe erfahren, dass Japan ähnlich streng mit den Vorgaben bei der Medikation in der Schwangerschaft und künstlicher Befruchtung ist wie Deutschland.

Am Wochenende und zum Teil auch unter der Woche haben wir viel mit den japanischen Studenten unternommen. Wir sind zum Beispiel an einem Tag in die Natur gefahren, um die Hängebrücke im Iya-Tal zu überqueren und eine Bootstour zu machen. Oft sind wir auch zusammen essen gewesen oder ausgegangen.
Am Ende unserer gemeinsamen Zeit sind aus Bekannten gute Freunde geworden und wir haben zusammen den Geburtstag einer japanischen Studentin mit von uns zubereiteten No-Bake-Kuchen und dann auch unseren Abschied gefeiert.
Zusammen haben wir uns nicht nur über das Studium oder Medizin unterhalten können, sondern auch viel über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen unseren Kulturen. Ich finde, das war auch insgesamt ein sehr schöner Aspekt, nicht nur die Medizin in einem anderen Land kennenzulernen, sondern auch die Menschen dahinter.
Meine beste Erfahrung ist schwer einzugrenzen, weil ich die Zeit über viel Schönes erlebt habe. Eine schöne Erinnerung aus all den lustigen Unternehmungen, wie zum Beispiel dem

Filmmarathon mit den japanischen Studenten oder der Takoyaki-Party war das gemeinsame Kochen und die zahlreichen Unterhaltungen, bei denen ich auch mein Japanisch verbessern konnte.
Meine schlechteste Erfahrung war, dass man in Japan als Studierender in der Gynäkologie zwar viel lernt, aber leider wenig Hands-on z.B. im OP machen darf. Das liegt einmal daran, dass selbst am OP-Tisch wegen der guten personellen Aufstellung kein Platz für Studierende ist, sondern dass erwartet wird, dass man viel durch Zuschauen lernt. Dafür habe ich immer einen extra Platz zugeteilt bekommen und bei Laparoskopie sogar einen eigenen Bildschirm mit 3D-Brille.

Am letzten Tag fiel es mir sehr schwer, den Weg zum Flughafen anzutreten, aber ich wurde von einigen meiner japanischen Freundinnen begleitet und verabschiedet. Selbst heute bleiben wir noch in Kontakt! Insgesamt war es eine unbeschreibliche Erfahrung, die ich immer wiederholen würde
.

さよなら！*(sayonara)*